



ERSTER STEIRISCHER FRAUENBERICHT



ERSTER TEILBERICHT

Demographie



Vor mehr als 90 Jahren wurde in Österreich das Frauenwahlrecht erkämpft und damit die Basis für den langen Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern gelegt. Trotz vieler Errungenschaften in den vergangenen Jahrzehnten, unzähliger hart geführter, aber erfolgreicher Debatten und vieler solidarischer Initiativen von und für Frauen sind wir noch nicht am Ziel. Noch lange nicht.

Es ist statistisch erwiesen, dass Frauen in der Steiermark und österreichweit immer noch durchgehend weniger verdienen als Männer mit der gleichen Qualifikation, dass ein Großteil der unbezahlten Arbeit auf das Konto von Frauen geht, oder dass Frauen einen beträchtlichen Anteil der Hochschulabsolventinnen stellen, dabei jedoch in den universitären Gremien unterrepräsentiert sind. Die Fakten sprechen eine klare Sprache: Es ist noch weit bis zur Gleichstellung von Frauen.

Um in der Frauenpolitik neben den laufenden Initiativen eine Zeit der neuen Dynamik einzuläuten, habe ich den ersten steirischen Frauenbericht in Auftrag gegeben. Dieser Bericht, der in Form von acht Teilberichten veröffentlicht wird, nimmt erstmals die Lebenssituation von steirischen Frauen und Mädchen im Vergleich zu Männern sozialwissenschaftlich fundiert unter die Lupe. Der Frauenbericht wird harte

Fakten für die Steiermark im Bereich der Frauenpolitik liefern. Neben der Sprache der Zahlen wird der Frauenbericht aber vor allem die Ursachen beleuchten, Interpretationen für gegenwärtige Zustände liefern und langfristige Trends hinterfragen. Vergleiche mit dem Rest Österreichs zeigen, wo die Steiermark in Sachen Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit steht – wo es erfreuliche Entwicklungen gibt, wo wir besser werden müssen.

Steirische Frauen in der Offensive

Die genauen Betrachtungen der steirischen Bezirke verdeutlichen, dass Problemlagen je nach Region sehr verschieden sein können und deshalb auch unterschiedlicher Maßnahmen bedürfen. Es gibt eben nicht die Steirerin. Daher will ich in den kommenden Jahren gemeinsam mit allen frauenpolitisch Bewegten jene notwendigen Maßnahmen entwickeln, durch die wir die Situation aller Steirerinnen weiter verbessern können.

Mit dem nun vorliegenden ersten Teil des Frauenberichts, der sich mit dem Thema „Demographische Entwicklung“ auseinandersetzt, ist der Startschuss gesetzt.

Der Bericht ist nicht nur Bestandsaufnahme, sondern eine dezidierte Aufforderung zum Handeln. Denn sobald geschlechtsspezifische Ungleichheiten benannt sind, besteht der nächste Schritt darin, diese im Sinne der Chancengleichheit für Frauen und Männer durch aktive Maßnahmen und eine wirksame Gleichstellungspolitik auszuräumen.

Ich freue mich auf den spannenden gemeinsamen Weg, auf den wir uns mit dem Steirischen Frauenbericht als Impuls begeben werden.

Ihre

Bettina Vollath
Frauenlandesrätin

INHALT:

| | |
|---------------------------------------|----|
| 1. Bevölkerung | 4 |
| 2. Alter | 11 |
| 3. Haushalte und Familienformen | 13 |
| 4. Zusammenfassung | 18 |
| Literatur | 18 |

Es wurden jeweils die aktuellsten vorhandenen Zahlen verwendet. Da viele Daten für das Jahr 2008 erst Mitte 2009 veröffentlicht werden und somit bei Drucklegung noch nicht verfügbar waren, wird in diesen Fällen auf Zahlen aus dem Jahr 2007 zurückgegriffen.

EINLEITUNG

Der Erste Steirische Frauenbericht hat zum Ziel, die aktuelle Situation von Frauen und Mädchen in der Steiermark darzustellen. In erster Linie geht es hier um Zahlen und Daten, die objektiv Auskunft über die Lebensrealität von Frauen in der Steiermark geben. Abseits der Statistiken will der steirische Frauenbericht auch immer wieder nach den Gründen für gegenwärtige Zustände und nach langfristigen Entwicklungen fragen.

Dieser Steirische Frauenbericht wird in Form von acht Teilberichten über einen Zeitraum von eineinhalb Jahren erscheinen.

Die Teilberichte beschäftigen sich mit den Themen:

Demographische Entwicklung
Frauen und Erwerbsleben
Frauen und Bildung
Frauen und Macht
Unbezahlte Arbeit und institutionelle Unterstützung
Frauen und öffentliche Förderungen
Frauen und Verkehr/ Wohnen
Frauen und Gesundheit

Natürlich spielen in allen genannten Bereichen auch noch weitere Faktoren wie Alter, migrantischer Hintergrund oder soziale Herkunft eine wichtige Rolle. Sie in den Blick zu nehmen ist notwendig, um Frauen nicht als eine in sich geschlossene Gruppe zu betrachten, sondern neben den Gemeinsamkeiten auch die Unterschiede wahrzunehmen, die das Leben und Erleben von Frauen prägen.

Die einzelnen Teilberichte können unabhängig von einander gelesen werden, falls ein rascher Überblick über ein Thema gewünscht wird. Sie sind jedoch als Gesamtheit konzipiert, sodass jeder von ihnen Verweise auf andere Teilberichte enthält, soweit sich Querverbindungen ergeben.

Der Erste Steirische Frauenbericht soll nicht nur der Information dienen, sondern engagierten Menschen auch „Argumentationshilfe“ sein, indem er klare Fakten aus vielen verschiedenen Bereichen bereitstellt.

1. BEVÖLKERUNG

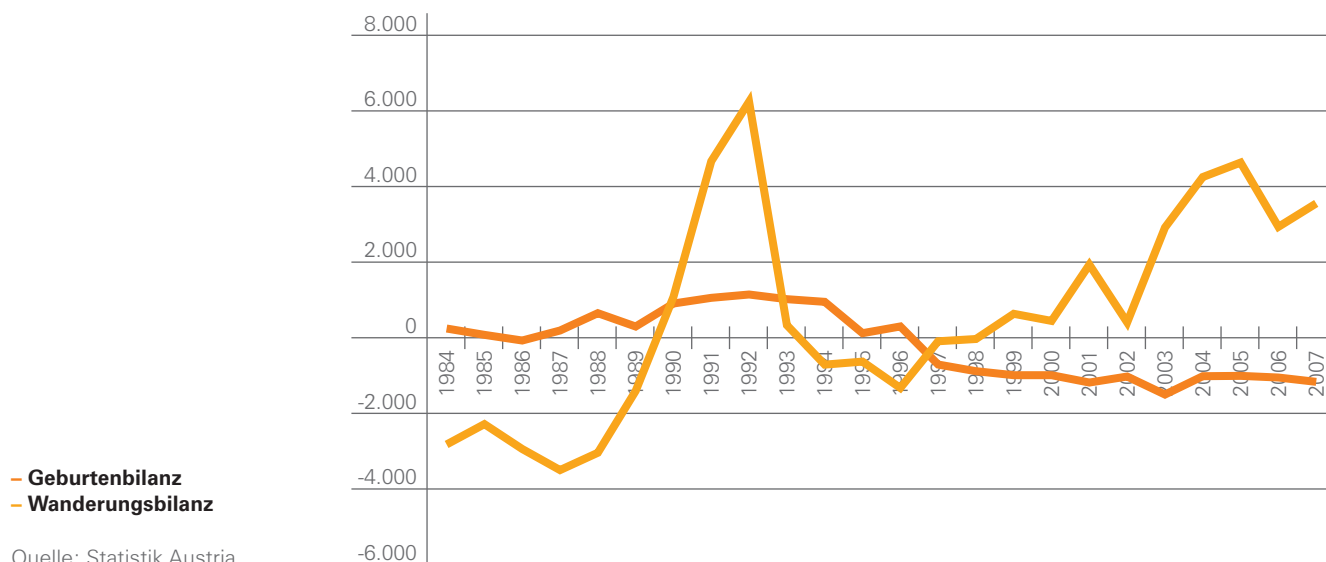
Die Zahl der EinwohnerInnen nimmt zu, die Geburten werden weniger.

Von den 8.331.930 Österreichern und Österreicherinnen, die die Statistik Austria per 1.1.2008 ausweist, entfallen 1.205.909 auf die Steiermark. Die **Steirerinnen** sind dabei den Steirern rein zahlenmäßig überlegen: Sie stellen 51,2 Prozent der Bevölkerung, was ein wenig unter dem österreichischen Durchschnitt von 51,3 Prozent liegt.¹

Im Jahr 2007 kamen in der Steiermark 10.167 **Kinder** zur Welt. Das sind um 1,2% weniger als im Jahr davor. Bei der Anzahl der Geburten pro EinwohnerIn liegt die Steiermark damit österreichweit zusammen mit Kärnten auf dem vorletzten Platz vor dem Burgenland. Die vorläufigen Zahlen für das Jahr 2008 (Jänner bis September) zeigen einen leichten Anstieg der österreichischen Geburtenraten im Vergleich zum Vorjahreszeitraum, an dem auch die Steiermark mit einem Geburtenplus von 1,2% teilhat.²

Betrachtet man das Verhältnis zwischen den geborenen Kindern und den Sterbefällen des Jahres 2007, stellt man fest, dass derzeit in der Steiermark weniger Kinder zur Welt kommen als Menschen versterben, und das bereits seit dem Jahr 1997 – die Geburtenbilanz ist negativ. Man spricht hier von einem Geburtendefizit: Die Geburten können die Sterbefälle nicht ausgleichen. Dass die Zahl der steirischen EinwohnerInnen im Vergleich zum Vorjahr dennoch ein leichtes Plus erzielen konnte, liegt an den Zuzügen aus dem In- und Ausland. Diese positive Wanderungsbilanz (mehr Menschen wandern in die Steiermark zu als aus ihr ab) hat bereits im Jahr 1999 begonnen und setzt sich seither fort. Die Spitze in den 90er Jahren lässt sich auf die Öffnung des Eisernen Vorhangs und die Kriegshandlungen im vormaligen Jugoslawien zurückführen.

Steirische Geburten- und Wanderungsbilanz 1984 – 2007



Quelle: Statistik Austria

1 Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes, erstellt am 15.5.2008.

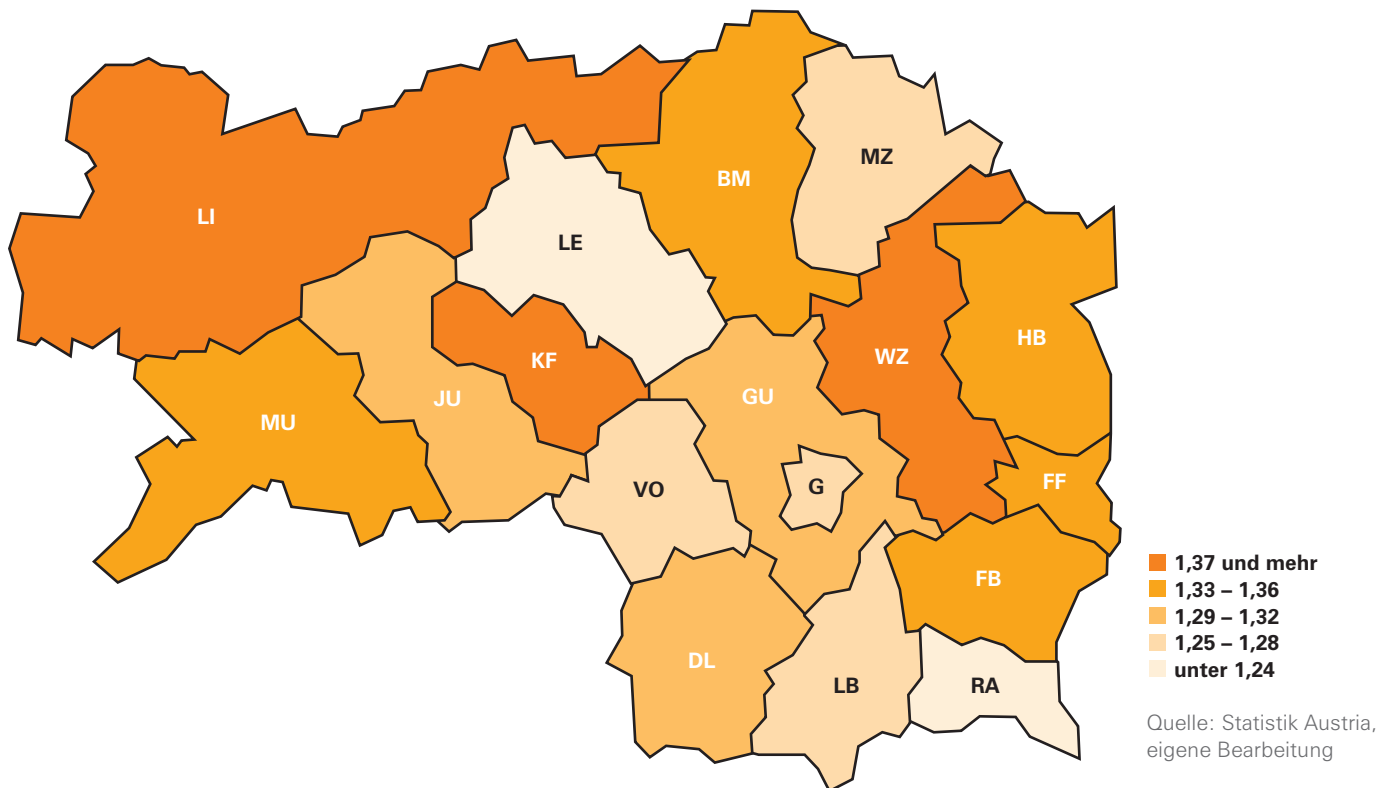
2 Quelle: Statistik Austria, Pressemitteilung vom 10.11.2008.

http://www.statistik.at/web_de/presse/pressemitteilungen_laufendes_jahr/11/033973?year=2008&month=11

Die **Zahl der Kinder pro Frau** nimmt in der Steiermark – wie auch im Rest Österreichs – immer weiter ab. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau beträgt im Jahr 2007 1,3. Damit liegt die Steiermark nach Wien (1,36)

und vor dem Burgenland (1,29) österreichweit auf dem vorletzten Platz. Auf dem ersten Rang finden sich Vorarlberg und Oberösterreich mit je 1,47 Kindern pro Frau. Der Österreichschnitt liegt bei 1,38.³

Zahl der Kinder pro Frau (Gesamtfertilitätsrate) in den steirischen Bezirken 2003 – 2007



Ein Blick in die steirischen Bezirke zeigt, dass im Zeitraum von 2003 bis 2007 die Zahl der Kinder pro Frau in Radkersburg mit 1,12 am niedrigsten war. Graz liegt mit 1,27 ebenfalls unter dem Steiermarkdurchschnitt, genauso wie Leoben mit 1,24, Mürzzuschlag und Leibnitz mit 1,26, Voitsberg mit 1,27 und Judenburg mit 1,28.⁴ Weniger Kinder pro Frau finden sich also vor allem in Graz und dessen Einzugsgebiet sowie in den Industriebezirken der Obersteiermark und in Radkersburg, das aufgrund seiner Randlage mit strukturellen Nach-

teilen zu kämpfen hat. In den eher landwirtschaftlich orientierten Bezirken der Oststeiermark (Weiz: 1,39, Feldbach: 1,36) und in der westlichen Obersteiermark (Knittelfeld: 1,38, Liezen: 1,37) ist die Rate der Kinder pro Frau am höchsten. Generell werden die Unterschiede zwischen den Bezirken in den letzten Jahren immer kleiner, was bedeutet, dass die Kinderzahl ländlicher Gebiete sinkt, während die der Städte leicht ansteigt oder gleich bleibt.⁵ Die **Nationalität** der Mütter (und wohl auch die der Väter, doch diese ist statistisch nicht

³ Gesamtfertilitätsrate. Quelle: Statistik Austria, Demographische Indikatoren 2007. http://www.statistik.at/web_de/static/ausgewaehlte_demographische_indikatoren_des_jahres_2007_fuer_die_bundeslae_023578.pdf

⁴ Quelle: Landesstatistik Steiermark.

⁵ Quelle: Landesstatistik Steiermark. Vgl. Martin Mayer: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007 mit Trendbeobachtungen. In: Steirische Statistiken 7/2008, S 11.

so gut erfasst) spielt eine große Rolle bei den Geburtenzahlen gerade in den Städten: Die Kinderzahl einer Frau mit nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft liegt in der Steiermark durchschnittlich um zwei Drittel höher als die einer Frau mit österreichischer Staatsbürgerschaft.⁶ Hier spielen traditionelle Normen aus den jeweiligen Herkunftsländern eine große Rolle, die Migrantinnen oft vor die schwierige Aufgabe stellen, ein patriarchales Frauenbild mit den Anforderungen

einer modernen Gesellschaft zu vereinen.⁷

Frauen gebären auch immer **später** in ihrem Leben: Liegt 1990 das durchschnittliche Erstgeburtsalter steirischer Frauen noch bei 25,9 Jahren, beträgt es 2007 bereits 27,9 Jahre.⁸ Als ein Hauptgrund hierfür werden häufig immer längere Ausbildungszeiten angeführt, die Frauen wie Männer dazu bringen, ihre Familienplanung zunehmend nach hinten zu verlegen und weniger oder gar keine Kinder zu bekommen.

Die Frage ist nicht, warum Frauen und Männer keine Kinder wollen, sondern, warum ein vorhandener Kinderwunsch nicht realisiert werden kann.

Die Frage nach den **Gründen** für die sinkende Kinderzahl stellt sich nicht nur in der Steiermark, sondern in weiten Teilen Westeuropas. Dass es darauf mehr als eine Antwort gibt, liegt auf der Hand.

Zum einen ist es eine simple Tatsache, dass heute **weniger Frauen** in das sogenannte gebärfähige Alter (15 bis unter 45 Jahre) fallen als etwa noch vor zehn Jahren. Nach der Generation der „Baby-Boomers“ der 50er und 60er Jahre rücken jetzt geburtenschwächere Jahrgänge nach, die selbst bei gleich bleibender Kinderzahl pro Frau nicht für gleich bleibend hohe Geburtenzahlen sorgen könnten.⁹ Aufgrund der bereits erwähnten längeren **Ausbildungszeiten** wird die Familienplanung von vielen Frauen und Männern zunehmend nach hinten verschoben und entfällt manchmal ganz. Auch die **Altersversorgung** hat sich gewandelt: War sie lange Zeit für den/die Einzelnen überwiegend durch die eigenen Kinder gewährleistet, so ist es heute besser, sich durch lange Erwerbszeiten Pensionsansprüche zu sichern. Dies trifft für Frauen genauso wie für Männer zu.

Das moderne Berufsleben stellt mit seinen Forderungen nach **Mobilität** und zeitlicher

Flexibilität Ansprüche, die ein Leben mit Kindern sehr erschweren. Vielfach fehlt auch die **finanzielle und strukturelle Sicherheit**, die für eine Familiengründung notwendig erscheint.

Die vermehrte **Erwerbstätigkeit** von Frauen wird immer wieder als Grund für die sinkenden Kinderzahlen zu Felde geführt, ebenso ein Wertewandel, der zunehmend auf Selbstverwirklichung abziele, und ein Beziehungsideal, das für Kinder keinen Platz lässt. Das Vorurteil, immer mehr Frauen und Männer würden ihre Karriere Kindern vorziehen, wurde inzwischen in mehreren Studien für Deutschland widerlegt¹⁰ - und es gibt keinen Grund zu der Annahme, dass die Menschen in der Steiermark da anders denken. Nicht unerwähnt bleiben soll hier, dass eine Erwerbstätigkeit beider für viele Paare alles andere als Selbstverwirklichung bedeutet, sondern einfach nur notwendig ist, um finanziell über die Runden zu kommen.

Ein Blick in skandinavische Länder wie Schweden und Dänemark oder auch nach Frankreich zeigt, dass dort eine **hohe Frauenerwerbstätigkeit** und **relativ hohe Ge-**

6 Vgl. Mayer, Bevölkerungsbewegung 2007, S 11 f.

7 Siehe dazu: Fassmann, Reeger, Sari: Migrantinnenbericht 2007. Wien: Bundeskanzleramt - BM für Frauen, Medien und Öffentlicher Dienst 2008.

8 Quelle: Landesstatistik Steiermark.

9 Vgl. Mayer, Bevölkerungsbewegung 2007, 8.

10 Vgl. Waltraud Cornelißen: Kinderwunsch im Modernisierungsprozess. In: Peter A. Berger, Heike Kahlert (Hrsg.): Der demographische Wandel. Chancen für die Neuordnung der Geschlechterverhältnisse. Frankfurt, New York: Campus 2006, S. 151f.

burtenzahlen Hand in Hand gehen. Die Politik in diesen Ländern investiert verstärkt in Maßnahmen, die Berufstätigkeit beider Eltern gleichermaßen unterstützen: Hierzu gehören sowohl Gleichstellungsmaßnahmen für Frauen und Männer am Arbeitsplatz als auch flächendeckende **Kinderbetreuungsangebote**. Mit dieser **aktiven Gleichstellungspolitik** wird ermöglicht, dass Frauen und Männer ihre Wünsche nach Familie und Karriere gleichermaßen verwirklichen können.

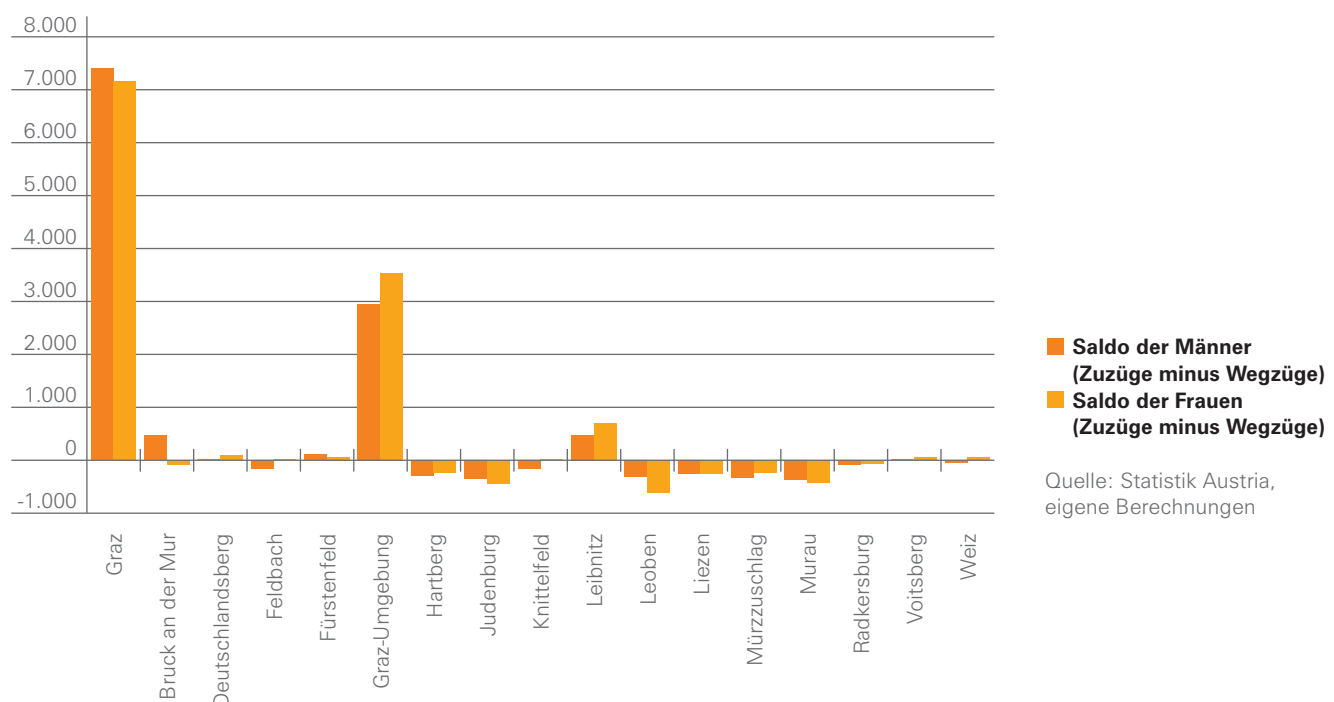
Als Gegenbeispiele seien hier Italien, Spanien und Griechenland genannt. Ihre Sozialsysteme sind sehr konservativ, erschweren Frauen die Erwerbsbeteiligung und lassen sie mit der Kinderbetreuung weitgehend allein. Dies produziert eine Ungleichheit zwischen den Geschlechtern, die sich in der Demographie negativ niederschlägt: Diese drei Staaten zeichnen sich sowohl durch eine niedrige Frauenerwerbstätigkeit als auch durch niedrige Geburtenzahlen aus.¹¹

Wanderung - ein zunehmend wichtiger Faktor in der Bevölkerungsentwicklung.

Wie oben bereits erwähnt, ist es die nationale und internationale **Zuwanderung**, die trotz einer negativen Geburtenbilanz für ein langsames aber kontinuierliches Anwachsen der steirischen Bevölkerungszahl seit 2003 sorgt. Zuwanderung sowohl aus dem In- als auch aus dem Ausland erfolgt vor allem in die **städtischen Regionen**, das heißt nach Graz und auch Graz-Umgebung, während **grenznahe und alpine Bereiche** der Steiermark durch

Abwanderung an Bevölkerung verlieren. Sieht man sich die Wanderungszahlen der steirischen Bezirke aus den letzten fünf Jahren an, stellt man fest, dass Graz und Graz-Umgebung massiv von Zuwanderung profitieren. Auch Leibnitz verzeichnet Zuwächse, allerdings in geringerem Maße. Bezirke, die mehr Ab- als Zuwanderungen verbuchen müssen, sind Leoben, Judenburg, Murau, Mürzzuschlag, Liezen und auch Hartberg, Knittelfeld,

Wanderungsgewinne und -verluste in den steirischen Bezirken 2003 – 2007



Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen

11 Weiterführend hierzu: Steffen Kröhnert, Rainer Klingholz: Emanzipation oder Kindergeld? Der europäische Vergleich lehrt, was man für höhere Geburtenraten tun kann. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung 2005. http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/Emanzipation_oder_Kindergeld_1512.pdf

Radkersburg und Feldbach. Während die starken Gewinne also an Graz und sein (weiteres) Umland gehen, betreffen die Wanderungsverluste vor allem die Obersteiermark, sowie in geringerem Umfang die Oststeiermark.

In absoluten Zahlen betrachtet verliert der Spitzenreiter Leoben im Zeitraum 2003 bis 2007 mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer (Frauen: -612, Männer: -305), auch Murau verzeichnet größere Verluste bei den Frauen als bei den Männern (-434; -365), ebenso Judenburg (-441; -347).

Was macht die erwähnten Regionen nun für Frauen so wenig reizvoll? Die **Umzugsmotive** von Frauen unterscheiden sich nicht wesentlich von denen der Männer: Ausbildung und Arbeitsmöglichkeiten sind heute für beide Geschlechter die wichtigsten Gründe, den Wohnort zu wechseln, erst danach kommen familiäre Motive.¹² In der Steiermark werden Graz und sein Umland (Graz-Umgebung und die daran angrenzenden Gemeinden von Weiz) immer mehr zu Zentren von Industrie und Gewerbe. Sie bieten Arbeitsplätze und ziehen damit

Menschen aus den umgebenden Regionen an. Im Gegensatz dazu sind die grenznahen Regionen der Oststeiermark und die Industriestandorte der Obersteiermark wirtschaftlich immer weniger bedeutend. Dies betrifft natürlich Frauen genauso wie Männer, Frauen allerdings noch in einem etwas höheren Maße: Erwerbsmöglichkeiten für Frauen sind generell in strukturschwachen und ländlichen Gebieten noch geringer als für Männer. Es gibt fortschreitend weniger Arbeitsplätze, die eher an Männer als an Frauen vergeben werden (das Bild des Familienernährers sitzt immer noch in vielen Köpfen fest), zusätzlich vollzieht sich in solchen Regionen in der Regel auch nur ein geringes Wachstum des eher weiblich besetzten Dienstleistungsreiches, während vorhandene Industrie vorwiegend männlich besetzt ist. Die Folge ist, dass vor allem junge und gebildete Frauen aus diesen Bereichen in die Städte und ihr Umland abwandern, wo es **bessere Ausbildungs- und Jobchancen**, sowie eine für ihre Bedürfnisse vorteilhaftere **Infrastruktur** gibt (öffentlicher Verkehr, Kindergärten,...).¹³

| Wanderung in den steirischen Bezirken 2003 – 2007 | Männer Saldo | Frauen Saldo |
|---|-------------------------------------|-------------------------------------|
| Quelle: Statistik Austria, Wanderungsstatistik, eigene Berechnungen | (Zuwanderungen minus Abwanderungen) | (Zuwanderungen minus Abwanderungen) |
| Graz | 7.406 | 7.169 |
| Bruck an der Mur | 107 | -86 |
| Deutschlandsberg | 6 | 89 |
| Feldbach | -168 | 9 |
| Fürstenfeld | 110 | 60 |
| Graz-Umgebung | 2.955 | 3.540 |
| Hartberg | -290 | -231 |
| Judenburg | -347 | -441 |
| Knittelfeld | -161 | 12 |
| Leibnitz | 482 | 700 |
| Leoben | -305 | -612 |
| Liezen | -265 | -259 |
| Mürzzuschlag | -322 | -233 |
| Murau | -365 | -433 |
| Radkersburg | -87 | -65 |
| Voitsberg | 19 | 36 |
| Weiz | -16 | 11 |

12 Vgl. Amt der oberösterreichischen Landesregierung: Frauenleben in Oberösterreich. Wie bewegen sich Frauen? Verkehrsteilnahme, Alltagsmobilität, Lebensmobilität. 2001. <http://www.frauenreferat-ooe.at/download/Kap7.pdf>

13 Vgl. Elisabeth Aufhauser: Elisabeth Aufhauser: Grundlagen für eine gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung. Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Abteilung IV/4. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung und Bundesanstalt für Bergbauernfragen 2003. S. 69.

http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.aufhauser/Publikationen/BKA_Studie/endbericht_GOR_210703.pdf

Migration aus dem Ausland wird immer weiblicher.

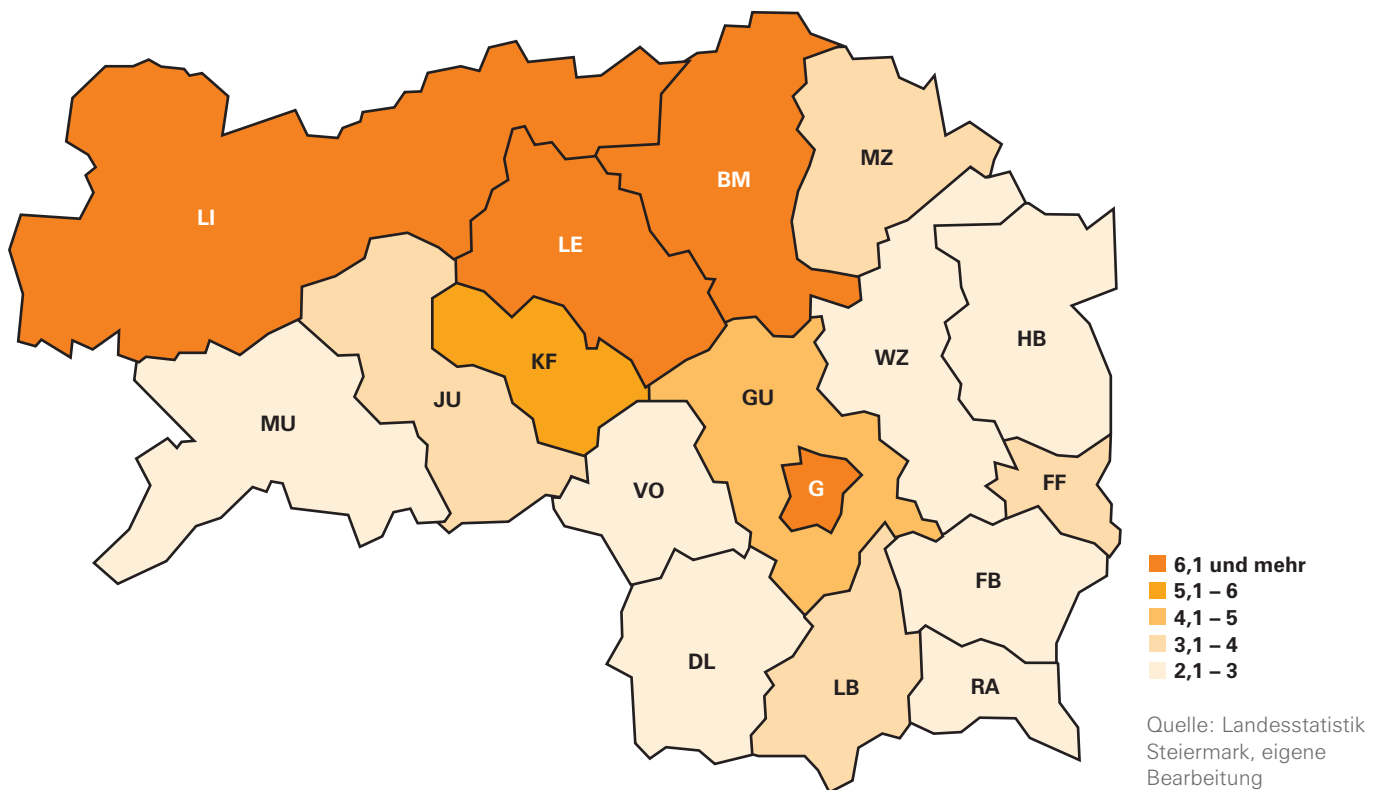
Der Anteil von Frauen und Männern mit **nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft** an der steirischen Bevölkerung beträgt Anfang 2008 6,1% (2,5% EU-BürgerInnen, und 3,6% aus anderen Staaten). Die Steiermark liegt hier unter dem Österreichdurchschnitt von 10,3% und insgesamt auf dem vorletzten Platz. Die Reihung der Bundesländer führt Wien mit einem AusländerInnenanteil von 19,8%, gefolgt von Vorarlberg mit 12,7%, Salzburg mit 12,5% und Tirol mit 10,4%. Unter dem Österreichdurchschnitt liegen Oberösterreich mit 7,6%, Kärnten und Niederösterreich mit je 6,5%. Das Schlusslicht bildet das Burgenland mit 4,9%.¹⁴ Den **höchsten Anteil** an der Gesamtbevölkerung der steirischen Bezirke stellen Nicht-ÖsterreicherInnen erwartungsgemäß in Graz

mit 14,2%, gefolgt von Bruck an der Mur mit 6,4% und Leoben und Liezen mit je 6,2%. Die niedrigsten Anteile weisen die Bezirke Voitsberg (2,4%), Weiz (2,5%), Deutschlandsberg und Hartberg (je 2,7%) auf.¹⁵

Ein größerer Anteil an MigrantInnen findet sich also in den **städtischen und industriell geprägten Regionen** der Steiermark, sowie im touristisch bedeutenden Liezen, was der Situation in den anderen österreichischen Bundesländern entspricht.¹⁶

Generell sind Frauen unter der ausländischen Wohnbevölkerung anteilmäßig schwächer vertreten als unter der inländischen. Sie holen jedoch in den letzten Jahrzehnten auf, wie die folgende Darstellung zeigt. 2008 be-

Ausländische StaatsbürgerInnen am 1.1.2008 in Prozent der Bevölkerung



¹⁴ Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsstand am 1.1.2008, S. 118.

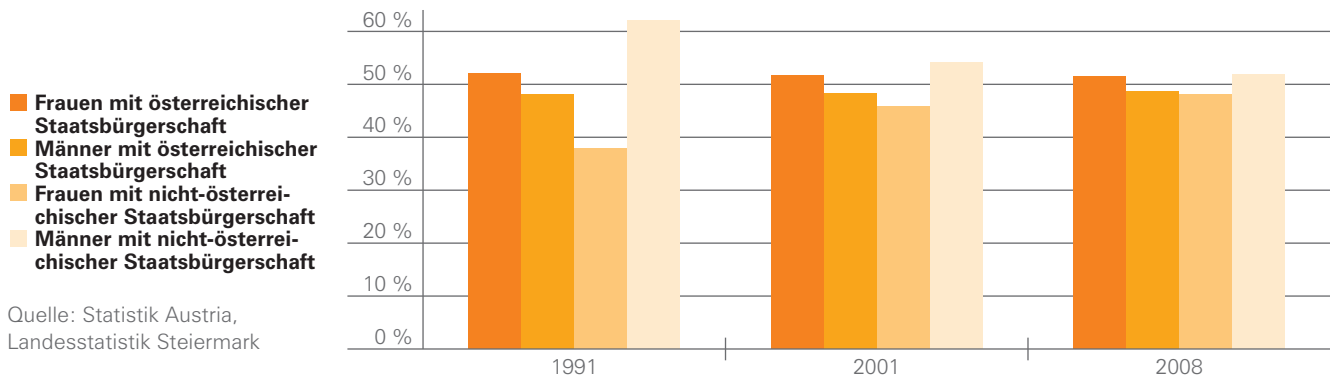
¹⁵ Quelle: Landesstatistik Steiermark, Wohnbevölkerung am 1.1.2008.

¹⁶ Vgl. Heinz Fassmann, Ursula Reeger, Sonja Sari: Migrantinnenbericht 2007. Wien: Bundeskanzleramt – Bundesministerium für Frauen, Medien und öffentlicher Dienst 2008, S. 10 f.

trug der Anteil der Frauen unter der steirischen Bevölkerung mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft 48,1%, während Männer 51,9% stellten. Bei der inländischen Bevölkerung ist das Verhältnis in etwa umge-

kehrt: Hier liegt der Prozentsatz der Frauen immer ein wenig über dem der Männer. Bei der **Verteilung auf die steirischen Bezirke** gibt es geringfügige Unterschiede zwischen Männern und Frauen: Hohe Frauenan-

Verteilung der Personen mit migrantischem Hintergrund unter der steirischen Bevölkerung mit österreichischer bzw. nicht österreichischer Staatsbürgerschaft



teile unter der ausländischen Wohnbevölkerung finden sich in Bezirken, in denen insgesamt eher wenige MigrantInnen leben (am 1.1.2008: Radkersburg: 55,3%, Hartberg: 52,8%, Weiz: 52,7%, Voitsberg: 52,4%, Deutschlandsberg: 52,3%), niedrige Frauenanteile gibt es dagegen in Leoben (45,6%), Knittelfeld (46,3%) und Graz (46,6%). Liezen mit seinem relativ hohen Anteil an Frauen unter den AusländerInnen (49,6%) stellt hier die einzige Ausnahme dar.¹⁷

Burgenland (8,3%) bedeutet. Wien steht hier mit 31,4% an der Spitze, gefolgt von Vorarlberg mit 19,5% und Salzburg mit 17,8%.

Zu den Personen mit **migrantischem Hintergrund** gehören neben im Ausland geborenen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und im Inland geborenen Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit (der so genannten „zweiten Generation“) auch Personen mit österreichischer Staatsangehörigkeit, die im Ausland geboren wurden (die also eingebürgert wurden). Der Anteil an Personen mit migrantischem Hintergrund ist somit naturgemäß höher als der an Personen mit nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft. Er beträgt am 1.1.2007 in der Steiermark 9,8%, was nicht nur unter dem Österreichdurchschnitt von 16,3% liegt, sondern für die Steiermark auch den zweitletzten Platz vor dem

Der ständig wachsende Frauenanteil unter den MigrantInnen stimmt mit dem österreichweiten Befund einer **„Feminisierung der Migration“** überein. Nicht nur verstärkte Familiennachzüge sind hierfür ein Grund. Vor allem junge Frauen wandern auf der Suche nach Ausbildungs- oder Arbeitsplätzen auch vermehrt eigenständig zu. Durch ihr Geschlecht sehen sich Migrantinnen mit **anderen Problemfeldern** konfrontiert als Migranten oder ÖsterreicherInnen. Stammen sie aus Gesellschaften, in denen ein stark traditionell orientiertes Familien- und Frauenbild herrscht, kann es schwierig für sie sein, dieses mit modernen Frauenrollen in Einklang zu bringen. Aufgrund fehlender oder nicht anerkannter Qualifikationen finden sie sich auch häufiger in schlecht bezahlten, prekären oder gar illegalen Arbeitsverhältnissen wieder als Österreicherinnen. Sie sind damit eher von Dequalifizierung, Arbeitslosigkeit und auch Armut betroffen als Migranten oder Frauen und Männer ohne migrantischen Hintergrund.¹⁸

¹⁷ Quelle: Daten der Landesstatistik Steiermark

¹⁸ Weiterführend hierzu: Heinz Fassmann, Ursula Reeger, Sonja Sari: Migrantinnenbericht 2007. Wien: Bundeskanzleramt – Bundesministerium für Frauen, Medien und öffentlicher Dienst 2008.

2. ALTER

Das Alter ist zu einem großen Teil weiblich.

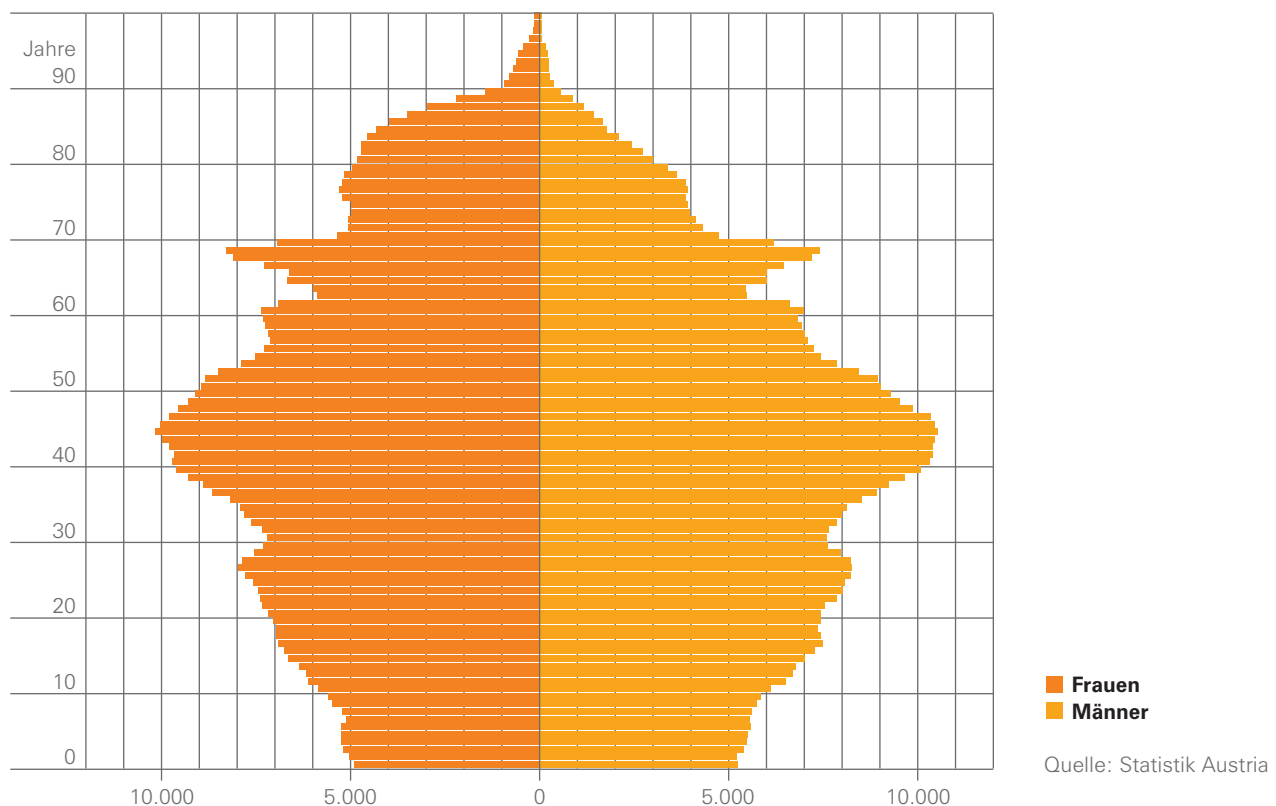
Das ständig zunehmende Alter der Gesamtbevölkerung stellt einen wichtigen Faktor für die zukünftige Entwicklung des Landes dar. Immer weniger junge Menschen kommen auf immer mehr alte. Diese Überalterung oder, treffender, Unterjüngung der steirischen Bevölkerung lässt sich graphisch sehr anschaulich in einer Alterspyramide darstellen.

Hier ist gut zu erkennen, dass die **Verteilung auf die Geschlechter** sehr unterschiedlich ist. Während es bei den jungen Menschen einen leichten Männerüberhang gibt, finden sich unter den Übersechzigjährigen deutlich mehr Frauen. Dies ist einerseits den Verlusten des zweiten Weltkriegs andererseits

auch der höheren Lebenserwartung von Frauen zuzuschreiben.

Diese **höhere Lebenserwartung von Frauen** wird auf unterschiedliche Faktoren zurückgeführt, von denen die meistgenannten größeres Gesundheitsbewusstsein und risikoärmerer Lebenswandel sind. Aktuell beträgt die Lebenserwartung in der Steiermark für Männer 77,54 Jahre und für Frauen 83,32. Dies liegt ein wenig über dem Österreichdurchschnitt von 77,34 für Männer und 82,87 für Frauen.¹⁹ Insgesamt stellen Frauen mehr als zwei Drittel der über 85-jährigen Steirerinnen und Steirer – das Schlagwort von der **Feminisierung des Alters** ist also durchaus treffend.

Altersverteilung in der Steiermark 2008



19 Vgl. Statistik Austria, Demographisches Jahrbuch 2007, S. 250.

Die Altersstruktur der steirischen Bezirke spiegelt auch ihre Attraktivität für ArbeitnehmerInnen wider.

Betrachtet man die Sache auf Bezirksebene, sieht man schnell, welche Bezirke der Steiermark „alt“ sind und welche nicht. Die höchsten Bevölkerungsanteile an Menschen **über 60 Jahren** weisen Leoben, Mürzzuschlag, Bruck an der Mur, Judenburg, Voitsberg, Knittelfeld und Liezen auf, die alle über dem Steiermarkdurchschnitt liegen. „**Junge**“ Bezirke sind Leibnitz, Hartberg, Graz-Umgebung, während Graz selbst sich nur im Mittelfeld findet.²⁰ Auch hier kristallisiert sich heraus, dass vor allem das Umland von Graz Familien anzieht. Graz selbst tut dies in etwas geringerem Maße, während die Industrie- und Landwirtschaftsregionen der

Obersteiermark zunehmend weniger attraktiv für junge Menschen zu sein scheinen.

Sieht man auch nun die jeweiligen Anteile an Frauen in den Bezirken nach Altersgruppen an, bestätigt sich auf den ersten Blick, dass Frauen in der **Altersgruppe der Überfünf- und fünfzigjährigen** dominieren, wobei Graz hier mit einem Frauenanteil von 58,9% der Spitze liegt, gefolgt von Leoben (53,7%) und Fürstenfeld (56,5%). Bei den Untervierzehnjährigen sind Frauen schwächer vertreten als Männer, mit zunehmendem Alter dreht sich dieses Verhältnis um.

| Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung nach Bezirken und Altersgruppen am 1.1.2008 in Prozent | 0 – 14 Jahre | 15 – 54 Jahre | 55 + Jahre |
|---|--------------|---------------|------------|
| Graz(Stadt) | 48,4 | 49,6 | 58,9 |
| Bruck an der Mur | 49,9 | 48,8 | 55,9 |
| Deutschlandsberg | 49,0 | 48,9 | 55,7 |
| Feldbach | 49,0 | 48,5 | 55,7 |
| Fürstenfeld | 48,5 | 49,5 | 56,5 |
| Graz-Umgebung | 48,7 | 49,7 | 54,8 |
| Hartberg | 49,1 | 48,6 | 55,5 |
| Judenburg | 49,4 | 48,3 | 56,0 |
| Knittelfeld | 48,6 | 48,7 | 56,2 |
| Leibnitz | 49,6 | 49,1 | 55,4 |
| Leoben | 48,8 | 48,7 | 56,7 |
| Liezen | 48,2 | 49,9 | 55,5 |
| Mürzzuschlag | 48,9 | 49,3 | 55,7 |
| Murau | 48,9 | 48,4 | 55,6 |
| Radkersburg | 48,5 | 48,6 | 56,3 |
| Voitsberg | 49,0 | 49,0 | 56,0 |
| Weiz | 48,5 | 48,7 | 55,2 |
| Steiermark | 48,9 | 49,0 | 56,0 |

Quelle: Statistik Austria, „Bevölkerung am 1.1.2008 nach Politischen Bezirken, Alter und Geschlecht“, eigene Berechnungen

Interessant sind vor allem die **Fünfzehn- bis Vierundfünfzigjährigen**, da es sich hierbei um die Altersgruppe handelt, die am ehesten wegen Ausbildung oder Arbeitsplatz wandert. Wenngleich die Unterschiede nicht sehr groß sind, zeigt ein Blick auf die Platzierungen der Bezirke recht eindeutige Tendenzen: Am wenigsten Frauen in der Altersgrup-

pe von 15 bis 54 finden sich in den Bezirken Judenburg (48,3%), Murau (48,4%) und Feldbach (48,5%), sowie in Radkersburg und Hartberg (je 48,6%), am meisten Frauen in Liezen (49,9%), Graz-Umgebung (49,7%) und Graz (49,6%). Wie in der fünfjährigen Wanderungsbilanz im letzten Abschnitt sind es hier Regionen der Ober- und Oststeier-

mark, die für Frauen in erwerbsfähigem Alter weniger attraktiv zu sein scheinen, während Graz und Graz-Umgebung einen hohen Anteil an Frauen von 15 bis 54 Jahren aufweisen. Liezen fällt hier auf den ersten Blick aus dem Rahmen. Es bietet jedoch aufgrund sei-

ner starken Stellung im Tourismus für die dort ansässigen Frauen relativ günstige Arbeitsmarktbedingungen, beispielsweise den zweithöchsten Frauenanteil unter den unselbstständig Beschäftigten nach Graz und Graz-Umgebung.²¹

3. HAUSHALTE UND FAMILIENFORMEN

Die Haushaltsgröße nimmt ab, Frauen leben häufiger als Männer allein.

Im Jahr 2007 gab es in der Steiermark rund 493.500 **Haushalte**. Die **durchschnittliche Haushaltsgröße** liegt bei 2,42 Personen. Die Steiermark befindet sich damit über dem Österreichdurchschnitt von 2,32. Den niedrigsten Wert weist Wien mit durchschnittlich 2,0 Personen pro Haushalt auf.²² Auf Gemeindeebene lässt sich hier ein klares Stadt-Land-Gefälle feststellen: Grundsätzlich ist die Anzahl der Personen pro Haushalt in stärker landwirtschaftlich geprägten Gemeinden tendenziell höher und in solchen mit mehr als 20.000 EinwohnerInnen niedriger.²³

Haushalte, in denen mehr als zwei **Generationen** zusammenleben, also z.B. Eltern, Kinder und Großeltern, kommen ebenfalls erwartungsgemäß eher in ländlichen Gebieten vor: In den Gemeinden mit hohem Wirtschaftsanteil leben österreichweit in 10% der Haushalte drei oder mehr Generationen beieinander.²⁴ Der Durchschnitt aller österreichischen Gemeinden liegt bei 3,2%. In der Steiermark ist dieser Prozentsatz etwas höher: Hier sind 5,5% aller Haushalte Drei- oder Mehrgenerationenhaushalte.

Bei den Jugendlichen lässt sich eine klare Tendenz ausmachen: Frauen bleiben durchschnittlich weniger lang als Männer im elterlichen Haushalt. Während von den 15 bis 29-

jährigen Männern österreichweit 67% noch **im elterlichen Haushalt leben**, sind es unter den gleichaltrigen Frauen nur rund 53%. In der Altersgruppe der 30 bis 39-jährigen leben 13% der Männer noch bei ihren Eltern, bei den Frauen dieses Alters dagegen 4,3%.²⁵

Die Zahl der **Einpersonenhaushalte** steigt. Sie liegt für die Steiermark 2007 bei 157.900 und ist in den letzten Jahrzehnten schneller gewachsen als die Zahl der Haushalte insgesamt. Ihr Anteil an allen Haushalten der Steiermark macht 2007 32% aus und hat sich damit seit den 60er Jahren mehr als verdoppelt.²⁶

Diese Lebensform betrifft auch ältere Menschen und hier ganz stark Frauen: Nachdem in ganz Österreich in den jüngeren Altersgruppen mehr Männer als Frauen in Einpersonenhaushalten leben, dreht sich das Verhältnis bei den älteren um. Knapp drei Viertel – 74% – der Übersechzigjährigen in Einpersonenhaushalten waren 2007 Frauen.

Männer leben bis ins hohe Alter größtenteils in Partnerschaften, während ältere Frauen häufig allein wohnen. Eine Wiederverheiratung nach Scheidung oder Tod der Ehepartnerin ist

21 Vgl. Irene Dietrich, Stefan Hochfellner: Wirtschaftsbericht 2007. Das Land Steiermark 2008, S. 15. http://www.wibis-steiermark.at/uploads/elements/WIRTSCHAFTSBERICHT%20STEIERMARK%202007_981.pdf

22 Vgl. Statistik Austria, Mikrozensus, Familien- und Haushaltsstatistik 2007, S. 31.

23 Vgl. ebda, S. 36.

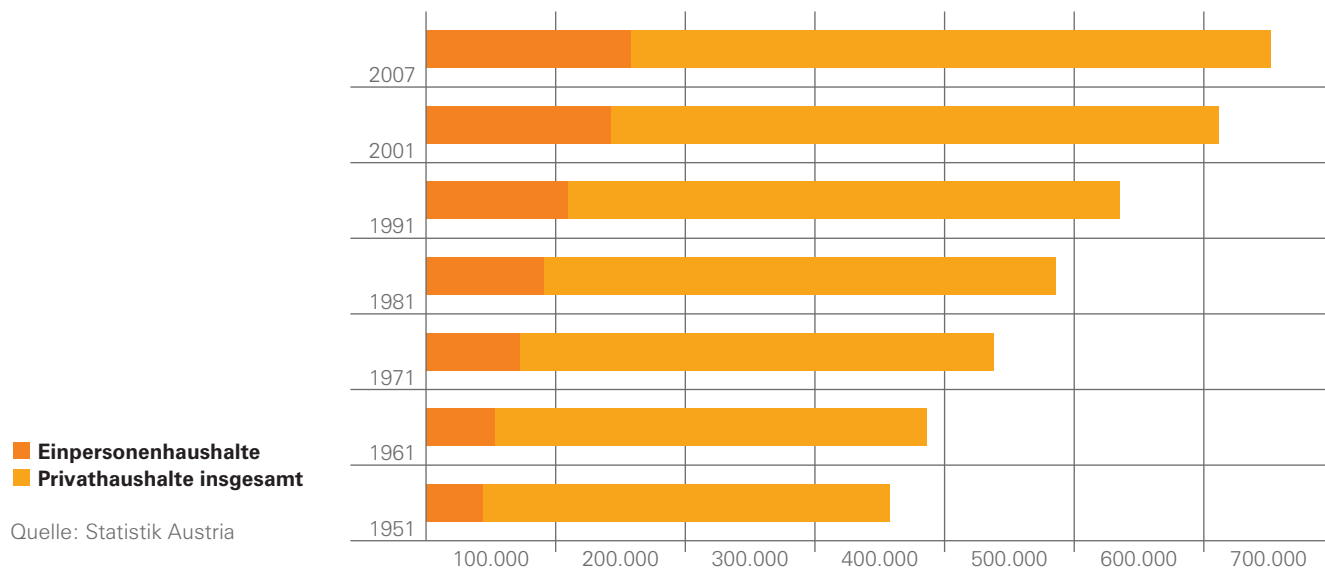
24 Vgl. ebda, S. 41, eigene Berechnungen.

25 http://www.statistik.at/web_de/static/ergebnisse_im_ueberblick_023305.pdf

26 Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen.

http://www.statistik.at/web_de/static/haushalte_1971_bis_2001_nach_haushaltstyp_bzw._groesse_und_bundeslaendern_023301.pdf

Anteil der Einpersonenhaushalte an den steirischen Haushalten

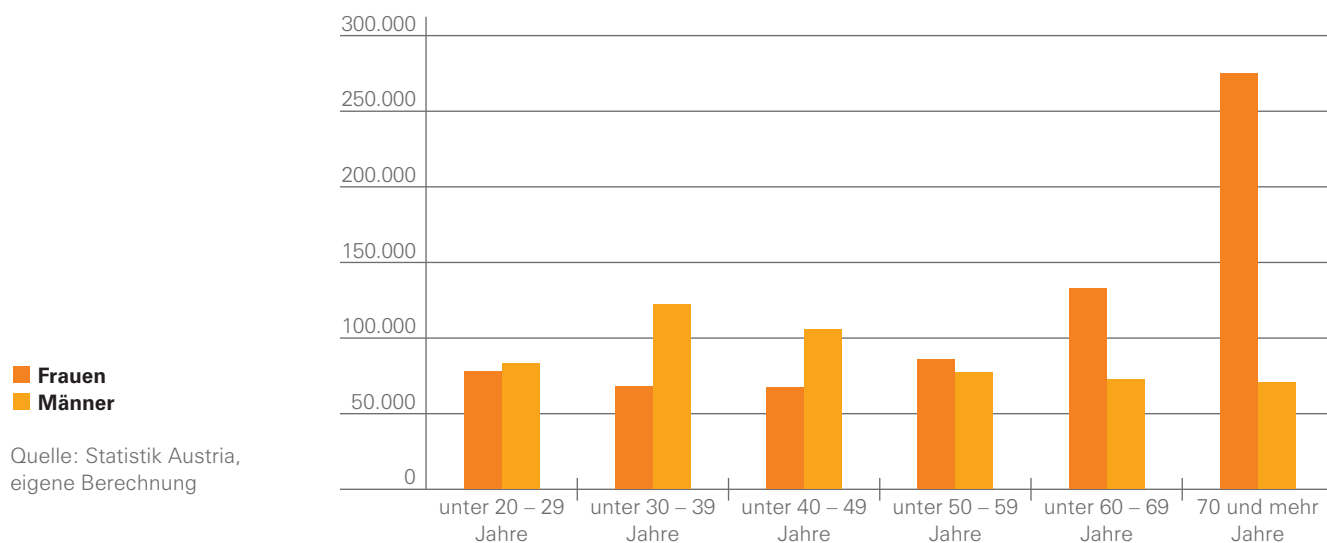


für Männer wahrscheinlicher als für Frauen. Hinzu kommt noch, dass Frauen traditionsbedingt deutlich jünger heiraten als Männer. Die Wahrscheinlichkeit, den Partner zu verlieren, ist für sie also allein durch höhere Lebenserwartung schon größer als umgekehrt die der Männer, zum Witwer zu werden.

Diese Konstellation hat zur Folge, dass Frau-

en ihre (Ehe-)Partner im Alter häufiger pflegen als umgekehrt. Sobald sie jedoch selbst in ein Alter kommen, in dem sie Pflege in Anspruch nehmen müssen, sind sie meist auf andere Familienangehörige oder auf familienfremde Personen angewiesen. Alter kann so für Frauen – auch aufgrund niedriger oder nicht vorhandener Pensionen – leicht zur Armutsfalle werden.

Altersverteilung der Einpersonenhaushalte in Österreich 2007



Ehen werden später und seltener geschlossen und öfter geschieden je städtischer das Umfeld ist.

Die Zahl der **Eheschließungen** geht nicht nur in der Steiermark sondern in ganz Österreich kontinuierlich zurück. Wurden 1997 in der Steiermark noch 6.083 Ehen geschlossen, so sind es 2007 5.090.²⁷

Generell steigt das Alter bei der Erstheirat bei Frauen wie bei Männern immer weiter an. 2007 liegt das mittlere Erstheiratsalter für die Steiermark bei 29,3 Jahren für die Braut und bei 32,1 für den Bräutigam.²⁸ Die Werte sind ein wenig höher als die Gesamtösterreichs (Frauen: 28,8 - Männer 31,6)²⁹. Zum Vergleich: Im Jahr 1997 liegt das mittlere Erstheiratsalter in Österreich für Frauen bei 26,6 Jahren, für Männer bei 28,9, im Jahr 1987 für Frauen bei 23,5, für Männer bei 25,8.³⁰ Auffallend ist, dass Frauen immer noch jünger heiraten als Männer.

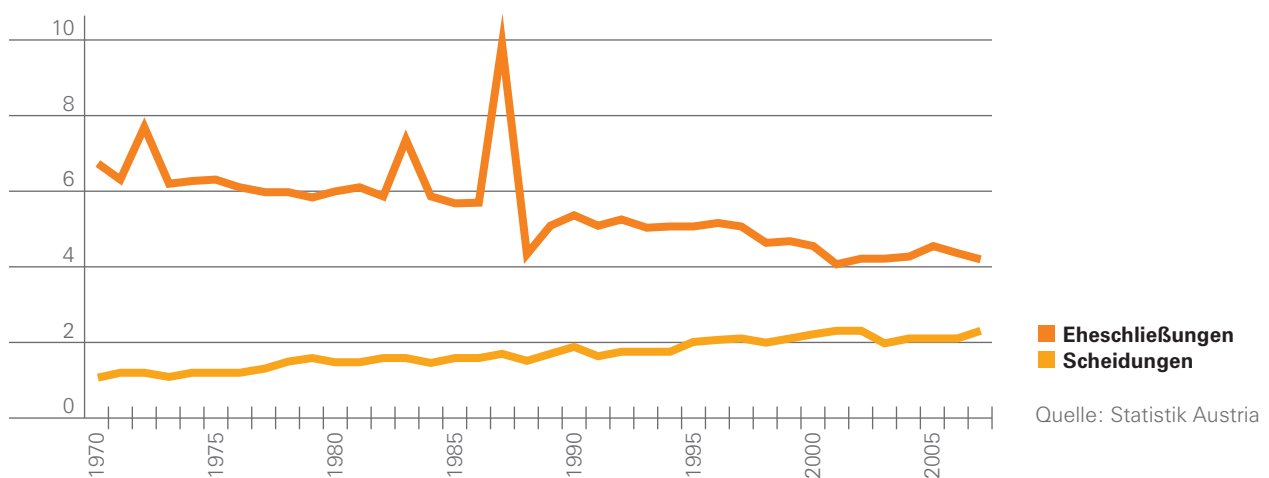
Als Gründe für diese Verschiebung des Erst-

heiratsalters nach hinten gelten längere Ausbildungszeiten, eine Verlängerung des Lebensabschnitts „Jugend“, neue Lebensformen sowie die breite gesellschaftliche Akzeptanz unehelicher Geburten.

Die **mittlere Ehedauer** liegt in der Steiermark 2007 bei 10,5 Jahren. Damit rangiert die Steiermark auf dem zweiten Platz hinter Wien, dessen mittlere Ehedauer mit 5,6 Jahren noch einmal deutlich niedriger ist.

In der Steiermark wurden 2007 2.822 Ehen geschieden. Die allgemeine **Scheidungsrate** (die Anzahl der Scheidungen, die auf 1.000 EinwohnerInnen kommen) ist in der Steiermark in den letzten Jahrzehnten angestiegen, wie die folgende Darstellung zeigt, während die Zahl der Eheschließungen (wiederum je 1.000 EinwohnerInnen) zurückgegangen ist.³¹

Eheschließungen und Scheidungen (auf 1.000 der Bevölkerung) in der Steiermark 1970 - 2007



27 Statistik Austria, Eheschließungen seit 1991 nach Bundesländern

http://www.statistik.at/web_de/static/eheschliessungen_seit_1991_nach_bundeslaendern_023637.pdf

28 Statistik Austria, Demographische Indikatoren 1961 – 2007 für Steiermark, S. 16

http://www.statistik.at/web_de/static/demographische_indikatoren_1961-2007_fuer_steiermark_031681.pdf

29 Statistik Austria, Indikatoren zu Eheschließungen und Ehescheidungen seit 1961

http://www.statistik.at/web_de/static/indikatoren_zu_eheschliessungen_und_ehescheidungen_023577.pdf

30 Vgl. Statistik Austria, Eheschließungen, Gesamterstheiratsrate und mittleres Erstheiratsalter seit 1946

http://www.statistik.at/web_de/static/eheschliessungen_gesamterstheiratsrate_und_mittleres_erstheiratsalter_seit_023297.pdf

31 Die Spitzen bei den Eheschließungen in den Jahren 1972, 1983 und 1987 lassen sich auf die Einführung der Heiratsbeihilfe für Erstvermählte 1972 zurückführen, bzw. auf Gerüchte über deren Abschaffung 1983 und schließlich deren tatsächliche Abschaffung 1988.

Die Scheidungsrate beläuft sich 2007 in der Steiermark auf 2,3, österreichweit auf 2,5 – hier haben nur Wien (3,8) und Niederösterreich (2,5) Plätze vor der Steiermark inne.³² Innerhalb der Steiermark weisen Graz und Graz-Umgebung Werte über dem Steiermarkdurchschnitt auf, desgleichen Leoben und Knittelfeld.³³

Scheidungsraten steigen also nicht nur im Laufe der Zeit an, sondern sind auch im **städtischen Umfeld** besonders hoch, wie

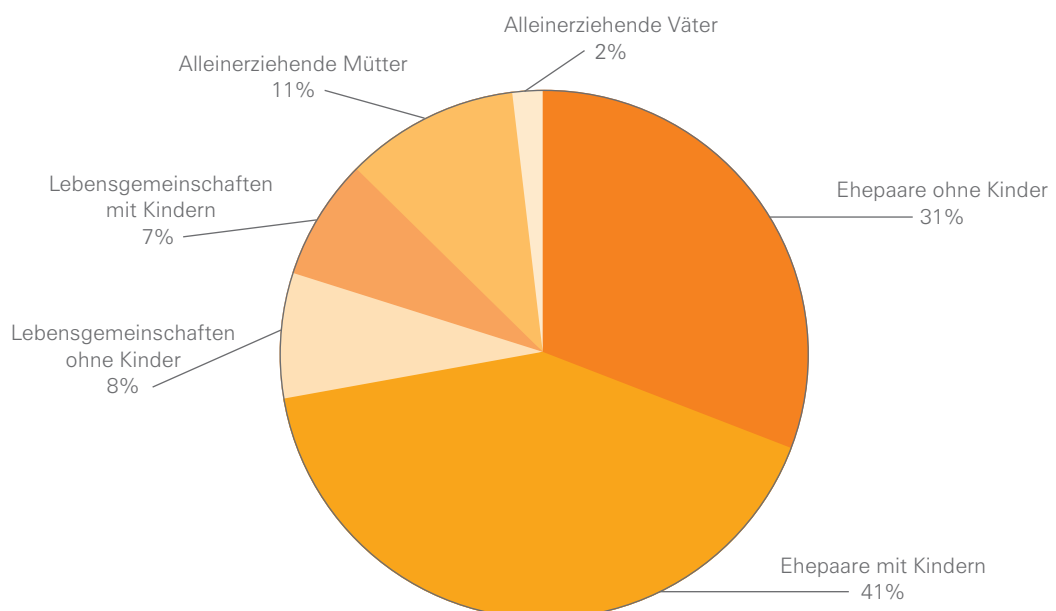
der Vergleich mit den Bundesländern, aber auch innerhalb der Steiermark zeigt. Dies einseitig negativ zu bewerten, wäre jedoch falsch, da die Möglichkeit, sich scheiden zu lassen, auch einen Indikator für die Modernisierung und die Geschlechtergerechtigkeit in einer Gesellschaft darstellt: Frauen, die finanziell auf eigenen Füßen stehen können, lassen sich eher scheiden als solche, die in dieser Hinsicht von ihrem Mann abhängig sind.

Lebensgemeinschaften machen 15% der steirischen Familien aus, Alleinerziehende sind zu einem Großteil Frauen.

Ein Blick auf die **Familien** in der Steiermark zeigt, dass ein Großteil dieser Familien, 72% im Jahr 2007, aus Ehepaaren besteht: Ehepaare mit einem oder mehreren Kindern machen 41% der Familien insgesamt aus, Ehepaare ohne Kinder 31%. Lebensgemeinschaften stellen zusammen nur 15% der Familien, 7% davon

sind Lebensgemeinschaften mit Kindern. Der Anteil der **Lebensgemeinschaften** an den Familien insgesamt ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich angewachsen (von 3% 1971 auf 15% 2007), während der Anteil der Ehen ein wenig zurückgegangen ist (1971: 84,7%, 2007: 72%)³⁴.

Familien in der Steiermark 2007



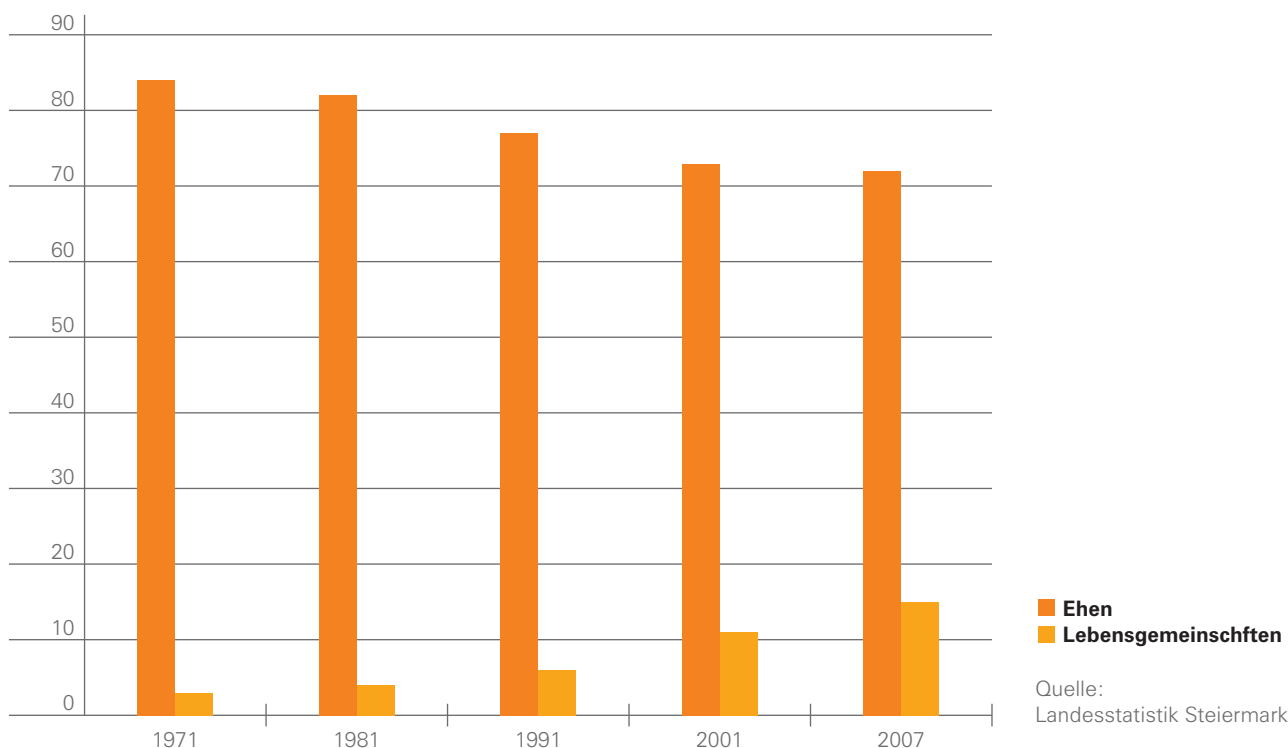
32 Quelle: Statistik Austria: Demographische Indikatoren 1961 – 2007.
http://www.statistik.at/web_de/static/ehescheidungen_und_gesamtscheidungsrate_seit_1991_nach_bundeslaendern_023620.pdf

33 Quelle: Statistik Austria, LASTAT Steiermark

http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10001627_98069/f841668f/AllgScheidungsrate07.pdf

34 Quelle: Landesstatistik Steiermark. Kern/ Tafner: Familien in der Steiermark, S. 19.

Anteil der Ehen und Lebensgemeinschaften an den steirischen Familien in Prozent



Auch die Zahl der Alleinerziehenden ist geringfügig gestiegen. Hier zeigt sich eine klare Tendenz: Der überwiegende Teil der **Alleinerziehenden** sind Frauen. Während alleinerziehende Mütter und deren Kinder 11% der Familien stellen, machen alleinerziehende Väter nur 2% aus. Österreichweit ist der Prozentsatz an **alleinerziehenden Vätern** – 2007 stellen sie 1,9% aller österreichischen Familien – seit 1997 (1,7%) leicht angestiegen, ebenso jedoch der Anteil an alleinerziehenden Müttern, der 1997 bei 10,9% liegt, 2007 bei 11,1%.³⁵

Wenn von AlleinerzieherInnen gesprochen wird, ist also tatsächlich immer zu einem Großteil von Frauen die Rede. Frauen stellen in der Steiermark 84,4% aller Alleinerziehenden, was

ein wenig unter dem Österreichdurchschnitt von 85,4 liegt.³⁶ Alleinerziehende Elternteile haben verstärkt mit der Vereinbarkeit von Kinderbetreuung und (wirtschaftlich meist notwendiger) Erwerbsarbeit zu kämpfen und sind damit einem ungleich höheren Armutsrisiko ausgesetzt als andere Familien.³⁷

10,2% der steirischen Familien mit Kindern unter 18 Jahren sind 2007 **Patchworkfamilien**³⁸, also Familien, in denen eines oder mehrere Kinder aus einer früheren Beziehung mitgebracht wurden und damit nicht leibliche Kinder eines oder einer der beiden PartnerInnen sind. In Österreich insgesamt beläuft sich die Zahl der Patchworkfamilien mit Kindern unter 18 auf 9,3%.

35 Vgl. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/023079.html

36 Quelle: Statistik Austria

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/023083.html

37 Vgl. Statistik Austria: Armutsgefährdung und Armutslagen von Kindern.

http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/020354

38 Datenmaterial hierzu steht erst seit 2007 zur Verfügung. Quelle: Statistik Austria, Familien- und Haushaltsstatistik 2007, S. 66.

4. ZUSAMMENFASSUNG

Alles in allem ist die Situation der Frauen in der Steiermark, rein demographisch betrachtet, der der Frauen im Rest Österreichs in den Grundzügen sehr ähnlich. Die Frage nach den Gründen für sinkende Kinderzahlen stellt sich andernorts ebenso wie das Problem der zu einem nicht unerheblichen Teil weiblichen „Überalterung“. Familienstrukturen ändern sich, was keinesfalls immer nur im Sinne eines Werteverfalls gesehen werden darf, sondern oft neue Chancen für Frauen bringt.

Wie wir gesehen haben, existiert in einzel-

nen Aspekten ein Stadt-Land-Gefälle, aber auch eines zwischen verschiedenen Regionen der Steiermark. Nicht nur die wirtschaftlich Lage einzelner Gebiete sondern auch Faktoren wie die geschlechtsspezifische Struktur des Arbeitsmarktes beeinflussen die Situation von Frauen anders als die von Männern. Erst wenn diese Unterschiede wahrgenommen werden und auch Beachtung finden, ist es möglich, Ungleichheiten auszuräumen und im Sinne der Chancengleichheit für beide Geschlechter zu handeln.

LITERATUR

Aufhauser, Elisabeth: Grundlagen für eine gleichstellungsorientierte Regionalentwicklung. Studie im Auftrag des Bundeskanzleramts, Abteilung IV/4. Wien: Institut für Geographie und Regionalforschung und Bundesanstalt für Bergbauernfragen 2003.
http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.aufhauser/Publikationen/BKA_Studie/endbericht_GOR_210703.pdf (23.11.2008)

Berger, Peter A. / Kahlert, Heike (Hrsg.): Der demographische Wandel. Chancen für die Neuordnung der Geschlechterverhältnisse. Frankfurt, New York: Campus 2006.

Büro für Frauenfragen des Landes Oberösterreich: Frauenleben in Oberösterreich. Wie bewegen sich Frauen? Verkehrsteilnahme, Alltagsmobilität, Lebensmobilität. Linz: Amt der oberösterreichischen Landesregierung 2000. <http://www.frauenreferat-ooe.at/download/Kap7.pdf> (25.11.2008)

Cornelißen, Waltraud: Kinderwunsch im Modernisierungsprozess. In: Peter A. Berger, Heike Kahlert (Hrsg.): Der demographische Wandel. Chancen für die Neuordnung der Geschlechterverhältnisse. Frankfurt, New York: Campus 2006, S. 137 - 163.

Dietrich, Irene / Hochfellner, Stefan: Wirtschaftsbericht 2007. Das Land Steiermark 2008. http://www.wibis-steiermark.at/_uploads/_elements/WIRTSCHAFTSBERICHT%20STEIERMARK%202007_981.pdf (24.11.2008)

Fassmann, Heinz / Reeger, Ursula / Sari, Sonja: Migrantinnenbericht 2007. Wien: Bundeskanzleramt - Bundesministerium für Frauen, Medien und öffentlicher Dienst 2008.

Griesbacher, Martin / Mayer, Martin: Wohnbevölkerung am 1.1.2008. In: Steirische Statistiken 8/2008.

http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10003178_97617/1e459377/Publikation%208-2008_neu.pdf (25.11.2008)

Kern, Sigrid / Tafner, Georg: Familien in der Steiermark. Stand Volkszählung 2001 und Entwicklung 1971 - 2050. In: Steirische Statistiken 4/ 2007.

http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10003178_97617/c18a7880/Publikation%204-2007.pdf (25.11.2008)

Kröhnert, Steffen / Klingholz, Rainer: Emanzipation oder Kindergeld? Der europäische Vergleich lehrt, was man für höhere Geburtenraten tun kann. Berlin 2005. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Studien/Emanzipation_oder_Kindergeld_1512.pdf (25.11.2008)

Mayer, Martin: Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007 mit Trendbeobachtungen. In: Steirische Statistiken 7/2008.

http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/10003178_97617/2567_ac9c/Publikation%207-2008-neu.pdf (25.11.2008)

Statistik Austria: Demographisches Jahrbuch 2007.

http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=67907&dDocName=031091 (23.11.2008)

Statistik Austria: Familien- und Haushaltsstatistik 2007.

http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=67907&dDocName=031091 (23.11.2008)

Statistik Austria: Wanderungsstatistik 2007.

http://www.statistik.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=74980&dDocName=033891 (23.11.2008)

Impressum

HerausgeberIn:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung
FA6A Jugend, Frauen, Familie und Generationen
Karmeliterplatz 2
8010 Graz
E-Mail: fa6a@stmk.gv.at
Internet: www.verwaltung.steiermark.at

Redaktion: Peripherie – Institut für
praxisorientierte Genderforschung
Doris Kapeller und Cornelia Gugganig

Grafik: e-century GmbH, agentur
für kommunikationsmanagement

Druck: Druckerei Bachernegg

Erscheinungsort und Datum:

Graz, März 2009

Die eigennützige Vervielfältigung,
Verbreitung oder sonstige Verwertung ist
ohne ausdrückliche Zustimmung des
Herausgebers nicht zulässig.